

Quo vadis, G.S.M.B.u.A, ? = Quo vadis, P.S.A.S.?

Autor(en): **Hügin, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quo vadis, G. S. M. B. u. A. ?

I

Die entschiedene und eindeutige Haltung der Sektion Aargau gegenüber der diesjährigen Delegierten und Generalversammlung in Neuenburg hat verschiedene Freunde der Gesellschaft aufhorchen lassen. Wenn eine Sektion, deren Treue und konstruktive Einstellung zu unserem Verbands über jeden Zweifel erhaben ist, einen solchen Entschluss fasst, dann stimmt verschiedenes nicht im gegenwärtigen Gefüge unserer Gesellschaft. Um Klarheit zu geben, soll der Text des Briefes der Aargauer an den Zentralvorstand auf alle Fälle hier wiedergegeben werden;

«Die Sektion Aargau hat in ihrer Sitzung vom 3. 6. mit grosser Mehrheit beschlossen, an die Delegiertenversammlung vom 25. 6. in Neuenburg keine Vertreter abzuordnen. Sie gibt damit ihrem Protest gegen die, dem Ansehen der Gesellschaft abträgliche Dürftigkeit der Traktandenliste die in keinem Verhältnis zu den finanziellen Zumutungen der Tagung, steht, Ausdruck.»

In der Tat eine mutige und deutliche Sprache! Und diese Haltung einzunehmen, hat die Aargauer auch der «Polizeistatut» der Sektion Zürich, nicht abgehalten, in welchem es, laut «Schweizer Kunst» Nr. 1 u. 2, Jahrgang 1949, also heisst unter Anderem:

«... schlagen wir vor in jeder Nummer der «Schweizer Kunst» je eine Liste der Aktivmitglieder einer Sektion zu veröffentlichen. Dadurch werden allen Passiven die Namen der Künstler bekannt, die sich geflissentlich (!) von den Veranstaltungen der Gesellschaft fernhalten.»

Da wohl auch die Delegiertenversammlung als eine Veranstaltung der Gesellschaft zu betrachten ist, so würden demnach die Aargauer Männer unter diesen «Polizeistatut» fallen.

(Hier möchte der Schreibende beifügen, dass er als Mitglied der Sektion Zürich in keiner Weise mit dem genannten Statut in Verbindung steht und sich ganz davon distanziert).

Betrachtet man die Traktandenliste 1949, in Bezug auf konstruktive Vorschläge oder Anträge von Seiten des Zentralvorstandes, die irgend eine Förderung der Interessen unserer Mitglieder in sich bergen könnten, so ist man sehr enttäuscht. Keiner wird behaupten wollen, dass der einzige Antrag des Zentralvorstandes an der diesjährigen Versammlung: «Der Jahresbeitrag der Aktivmitglieder an die Zentralkasse wird auf Fr. 20.— festgesetzt.», eine besondere Wohltat für die Mitglieder der G. S. M. B. u. A. darstellt.

Sieht man sich die «finanziellen Zumutungen» an, die im Schreiben der Aargauer erwähnt sind, so kommt man auf den Rekordbetrag von Fr. 9.— pro Person, ohne Getränk und Bedienung für ein Abendessen nach der Delegiertenversammlung!

Hand aufs Herz, Ihr Herren Präsidenten, Vorstandsmitglieder und Delegierten, wäret Ihr alle erschienen in Neuenburg, wenn Ihr die Kosten aus dem eigenen Sack hätten entnehmen müssen?

Welche Resultate die diesjährige Versammlung gezeitigt hat ist am Anfang der 7. Woche nach Neuenburg den Mitgliedern in ihrer Gesamtheit noch nicht bekannt gegeben worden, trotzdem es in den neuen Statuten Art. 21 heisst: «Der Zentralvorstand gibt das Protokoll der Generalversammlung innerhalb 6 Wochen jedem Mitglied bekannt». Früher hatte man bloss 4 Wochen Zeit dafür, dabei erschien aber die Sache rechtzeitig.

Werfen wir nun einmal einen Blick auf die «Politik» der Zentralkasse, wobei wir zum Voraus betonen wollen, dass es um die Sache geht nicht um Personen. In Nr. 7 der «Schweizer Kunst» Jahrgang 1945 steht zu lesen zur Rechnung 1944-45 unter Anderem: «Ich kämpfe auch heute noch um das Gleichgewicht unserer Finanzen und dieses muss auf alle Fälle geregelt werden.»

Zur Jahresrechnung 1946-47 «Schweizer Kunst» No. 7 1947: «Im nächsten Jahr führen wir wieder eine Gesellschaftsausstellung durch. Eines halte ich für absolut notwendig dass, wie ich schon früher sagte, die Ausstellung sich selbst bezahlt macht, dass sie sogar zu einer Einnahmequelle wird. Erstens durch die Wiederholung der Hängegebühr und zweitens der Erhebung der 3% bei Verkäufen. Denn wenn diese Einnahmen einerseits und der Bundessubvention von Fr. 5000.— (die wir alle hoffen auch nächstes Jahr wieder erhalten) nicht ein Plus für unsere Kasse herausschaut, müssten wir die Jahresbeiträge erhöhen.»

(Die Verkäufe an der genannten Ausstellung in Bern 1948 beliefen sich auf Fr. 58.480.—. In Zürich 1943, also in keiner Landeskonjunktur auf Fr. 106.760.—, wobei weder Hängegebühr noch

Provision von den ausstellenden Mitgliedern zu Gunsten der Zentralkasse bezogen wurden und wo man sich seinerseits bewusst war, dass die Ausstellung sich in erster Linie zu Gunsten der Kollegen auszuwirken habe, nicht aber für die Zentralkasse.) Gewiss, es soll nicht vergessen werden, dass die Ausgaben der Zentralkasse durch den Betrag von Fr. 3500.— an die Krankenkasse erheblich gestiegen sind, andererseits liest man aus der Rechnung des Jahres 1943-44 z. B. bei den Einnahmen folgendes: 1. Mitgliederbeiträge Fr. 15.366.— und in der Rechnung vom Jahre 1947-48 bei den Einnahmen: 1. Jahresbeiträge: Fr. 22.872.— also ein Einnahmenunterschied von Fr. 7506.—.

Wahrscheinlich wäre seinerseits bei der Zuerkennung des Betrages an die Krankenkasse eine Erhöhung des Jahresbeitrages psychologisch auch etwas Selbstverständliches gewesen und die indirekte Erhöhung des Jahresbeitrages pro Kopf durch Sonderbeitrag von Fr. 2.— u. s. w. wäre dahin gefallen. Es ist möglich, dass sich der Schreibende da eines Besseren belehren lassen kann.

Zur Jahresrechnung 1947-48. «Infolge der zunehmenden Teuerung wird in Zukunft immer mit einem Defizit zu rechnen sein. Einzige Gegenmassnahme wäre Erhöhung des Aktivmitgliederbeitrages. Doch möchte ich davon abraten. Unser steuerpflichtiger Einnahmenüberschuss von Fr. 1900.— im letzten Jahr mussten wir mit Fr. 179.— versteuern, also fast mit 10%. Der Unterstützungskassenbeitrag darf im Kanton Bern nicht abgezogen werden. Auch die Vermögenssteuern sind hoch. So wird es auch für uns sinnlos Vermögen anzuhäufen. Bestreiten wir ruhig unser Defizit aus einem Teil unseres Vermögens. Wenn dieses dann in einigen Jahren auf ca. Fr. 40.000.— abgesunken ist, können wir immer wieder Mittel und Wege suchen und finden um die Jahresrechnung auszugleichen». Es lebe der Optimismus!

(Schon 1949 aber steht als einiger Antrag des Zentralvorstandes die Erhöhung des Jahresbeitrages auf Fr. 20.— zur Diskussion).

Es muss auffallen, dass in dem vorhergehenden Bericht zu der Rechnung 1947-48 die Absicht besteht sich gegenüber dem Fiskus ganz klein zu machen, andererseits aber schafft man Kommission um von den Behörden möglichst viel herauszubekommen! Riecht's da nicht nach Krämergeist?

Was uns nicht hindert, dem Zentralkassier an sich Lob anzuerkennen für die Hingabe an sein Amt.

In der Delegiertenversammlung vom 26. Juni 1948 in Zürich wurde eine Kommission ernannt aus 6 Mitgliedern zur Prüfung der Frage der Arbeitsbeschaffung. Warum, fragt man sich übernimmt eine solche Aufgabe nicht der Zentralvorstand? Was früher einfach eine Pflicht des Vorstandes gewesen wäre, übergibt man nun Spezialkommissionen, die sicherlich doch auch etwas kosten! (Die Kenntnis des Artikels 35 der Statuten ist bei dem Schreibenden vorhanden, dies als Randbemerkung). Sind nun die Beschlüsse dieser Kommission a priori als unantastbar zu bezeichnen, oder hat der Zentralvorstand ein Einspruchrecht? Wenn nicht, dann steht diese Kommission über den Zentralvorstand also eine Art von Nebenregierung, wenn nicht, dann kann unter Umständen die Arbeit der Kommission für die Katze sein, wie man bei einer anderen Gelegenheit dies erfahren wird und gibt bloss Ausgaben.

Seit 1947 besteht eine Eidgenössische Arbeitsbeschaffungskommission für künstlerische Berufe. Geführt wurde sie anfänglich von dem für unser Land so verdienstvollen Herrn Direktor Zipfel, wer heute Präsident davon ist, hat man durch die «Schweizer Kunst» nie erfahren. Die Mitglieder dieser Kommission sind als eidgenössische Beamte anzusehen, erhalten Taggeld und Bahnspesen. Unsere Delegation besteht aus den Kollegen Aegerter, Crivelli, Glinz und Perrin. Gerne würde man über die Erfolge dieser Behörde in der «Schweizer Kunst» etwas mehr als bis jetzt erfahren. Wir nehmen aber an, wie dies seiner Zeit Herr Zentralsekretär Détraz dem Schreibenden mitteilte, dass alles in schönster Ordnung sei nach seiner Intervention, nach der Herr Zentralpräsident Martin sich entschloss erstmals nach Bern zu gehen. Hingegen möchten andere Mitglieder auch ein Interesse haben an einer Stelle aus einem Brief, den Herrn Direktor Zipfel an die Gesellschaft richtete, am 1. November 1947, diese Stelle wollen wir den Mitgliedern nicht vorenthalten. Sie lautet:

«Sie sehen also, dass tatsächlich Ihre Gesellschaft zu den in der Konferenz vom 25. II. 1946 aufgeworfenen und im Protokoll festgehaltenen Fragen nie Stellung genommen hat. Ihr Schreiben vom 25. April konnten wir mit dem besten Willen nicht als eine Meinungsäußerung auffassen, da Sie nur Ihre Mitarbeit in Aussicht stellten, ohne aber zu den zahlreichen Problemen Stellung zu nehmen.»

Bagatelle ?

Ebenfalls seit einiger Zeit besteht eine kleine Kommission für die Atelierfrage und für Arbeitsbeschaffung in Magglingen. Der Schreibende war dabei, ebenso die Bildhauer F. Fischer und Perrin.

Die Architekten der Sportanlage haben mit Freude und Hingabe die Atelierpläne geschaffen und sich jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung gestellt.

Von Seiten des Zentralvorstandes wurde unserer Ansicht nach der Sache wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Trotzdem sich sicherlich Möglichkeiten gegeben hätten im Besonderen für unsere Bildhauer Arbeit zu geben, was an anderer Stelle schon erwähnt worden ist. Bereits ist auch von privater Seite eine Plastik in Auftrag gegeben worden.

Dafür konnte man aber in der «Schweizer Kunst» No. 7 1943 aus der Rede des Herrn Zentralpräsidenten folgendes vernehmen: «Um Skizzen und Zeichnungen zu machen, um modellieren und malen bedarf es nicht eines eigentlichen Ateliers, viele sehr grosse Künstler haben ihre Werke in kleinen Räumen ausgeführt». Man greift sich an den Kopf, wenn man solche Aussprüche hört! Die Kommission hat s. Z. mit Major Hirt zusammen die Unmöglichkeit des Arbeitens in den zuerst vorgesehenen 2 Zimmern im früheren Grand Hotel festgestellt, aber Herr Zentralpräsident Martin weiss es besser. Der Schreibende hegt grosse Zweifel ob der Herr Zentralpräsident sich jemals die Mühe genommen hat an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen. Die präsidiale Erklärung dürfte die Arbeitsfreudigkeit der Kommission und die Bereitwilligkeit der Behörden wohl eher untergraben als fördern. Eine solche Zickzack-Politik kann höchstens den Eindruck von Oberflächlichkeit erwecken. Und Ihr, liebe Kollegen, verkriecht Euch in Höhlen, erst dann werdet Ihr der «vielen sehr grossen Künstler» wenigstens in einem Sinne ebenbürtig sein!

Diese wenigen Notizen sind aus Sympathie zu den Aargauern entstanden und aus Besorgnis um die Zukunft unserer Gesellschaft, sie sind aus der Fülle der Gedanken entnommen über: «Quo vadis, G. S. M. B. u. A. ?

II

«Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, leise aufzutreten und sich zu einer feinen Lebensart zu bekennen. Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muss derb auftreten; ein höfliches Recht will gar nichts heissen». J. W. Goethe.

Am 24. August ist das Protokoll der Generalversammlung Neuenburg 1949 in der «Schweizer Kunst» erschienen, also 2 ½ Wochen zu spät nach den Statuten und ohne jegliche Angabe der Gründe der Verspätung. Der Zentralvorstand hält sich wohl nur an den Statuten, wenn es Andere angeht. So hat man ein Mitglied wegen Nichtbezahlung der Jahresbeiträge gestrichen, dies sicherlich auf Grund der Statuten. Diese, die ja vom gegenwärtigen Zentralvorstand mit ins Leben gerufen worden sind, enthalten einen Artikel 42, in welchem folgendes zu lesen steht: «Die Wahl des Zentralpräsidenten und der übrigen Mitglieder des Zentralvorstandes wird in geheimer Abstimmung vorgenommen. Bei Wahlen entscheidet das einfache Mehr». In Neuenburg ist man glatt und elegant darüber hinweggegangen. Sonderbar! Auch wäre es sicher für viele von Interesse gewesen, die Namen der 2 ausgetretenen Mitglieder zu erfahren und die Gründe ihres Austrittes kennen zu lernen.

An die Delegiertenversammlung haben neben Aargau, die Sektionen Graubünden, Paris und Tessin ebenfalls keine Delegierten abgeordnet. Die Gründe dafür kennt man nicht; aber vom Tessin kann man es vielleicht ahnen. Vergisst man doch immer bei Wahlen u. s. w. dass der Tessin nicht einfach als ein Kanton zu betrachten ist, sondern als ein Landesteil. Eine ständige Vertretung des Tessins im Zentralvorstand scheint dem Schreibenden als eine Selbstverständlichkeit. Auch bei der Kommission für Erhöhung des Kunstkredites ist der Tessin nicht vertreten.

Im Uebrigen hat man eine monumentale Rede mit einem etwas sentimental Ausklang des Herrn Zentralpräsidenten E. Martin zu lesen bekommen über Dinge, die andere getan haben. Natürlich auch noch über Gegenstände die der Zentralvorstand doch behandeln musste, weil sie an ihn herangekommen sind. Man vermisst leider, leitende und entscheidende oder konstruktive Taten von Seiten des Vorstandes.

Des Weiteren hat der «Berg» der diesjährigen Generalversammlung doch noch «eine Maus geboren». Es ist wieder einmal eine Kommission gegründet worden! Und da möchte der Schreibende

seinerseits den Kollegen Bieri «umarmen», da dieser die neue Kommissionswirtschaft so ausgezeichnet «umschrieben» hat!

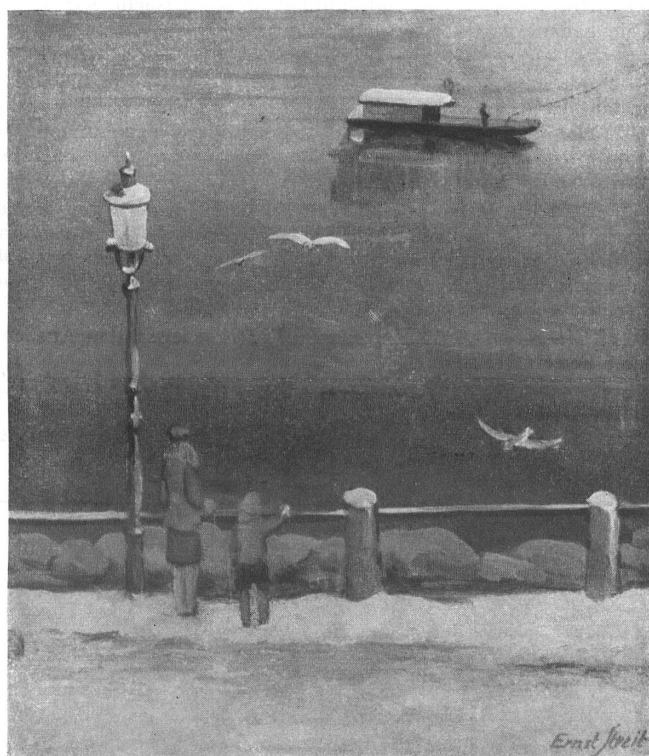
Der diesbezügliche «Unbehagen»-Antrag I wurde mit 20 gegen 18 Stimmen und vielen Enthaltungen angenommen. «Der 2. Antrag wird mit 25 gegen 5 Stimmen (ebenfalls zahlreiche Enthaltungen) angenommen». Wieviele Enthaltungen waren es? Die Präsenzliste weist 60 Namen auf, wieviele davon waren stimmberechtigt? Wenn schon 29 Delegierte anwesend waren, wäre es doch reizend gewesen zu erfahren, wie gross die Zahl der «zahlreichen Enthaltungen» in Wirklichkeit waren.

Etwas noch zu Antrag II in Bezug auf unsere Gesellschaftsaussstellungen, da steht geschrieben: «Durch Vorberatung in den Sektionen soll eine bessere Garantie (!) für gute Vertretung und Qualität geboten werden». Wunderbar! Soll das heissen dass, diesmal, eine Sektionskommission die Arbeiten der besseren Künstler zur Beschickung der G. S. B. u. A.-Ausstellung empfiehlt und dass die weniger guten Arbeiten der andern Kollegen zu Hause bleiben sollen?

Alles in Allem: «Quo vadis, G. S. M. B. u. A. ?

K. HÜGIN.

«Eine Antwort des Z. V. auf obigen Aufsatz erscheint in der nächsten Nummer».



Ernst Streit, Basel.

Aufruf

Die Programmleitung des Schweiz. Rundspruchs erklärt sich bereit, periodisch bildende Künstler über Ausstellungen, künstlerische Fragen, usw., zu Worte kommen zu lassen.

Der Zentralvorstand fordert alle Kollegen (auch Passivmitglieder) auf, ihm konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Derselbe wird diese Anregungen der Radioleitung unterbreiten.

*Aumentate il numero dei membri
passivi!*

Gesellschaft schweizerischer
Maler, Bildhauer u. Architekten
Sektion Paris

Paris, den 5 Juli 1949.

Der Präsident der Sektion Paris der GSMBA
an
den Zentralvorstand, z. H. Herrn Détraz
Avenue des Alpes 10, Neuchâtel

Werte Herren und liebe Kollegen,

Von Ihrem Brief vom 27. Juni konnte ich der Sektion nicht Kenntnis geben, da mehrere Kollegen bereits in die Ferien verreist waren.

Ich bin darüber ertaunt, dass die Delegierten einstimmig, indem sie unser Fernbleiben bereuten, befürchten konnten, dass dadurch unsere guten Beziehungen beeinträchtigt werden könnten.

Diese Delegierten haben vergessen, dass unsere Sektion, nach 10jährigem Schlaf, erst wieder erwacht, dass durch die ihre Tätigkeit hemmenden Schwierigkeiten, den Jahresbeiträgen noch nicht zugestimmt werden konnte, dass die Kasse leer ist und dass eine Reise nach der Schweiz für ein in fr. Fr. aufgestelltes Budget prohibitiv geworden ist.

Wenn Ihre Versammlung das alles überlegt hätte, so hätte sie unsere Abwesenheit rasch entschuldigt, deren Ursache wir so sehr wie sie bedauern.

Ich füge bei, dass ich bei Erhalt Ihrer Einladung unsern Kollegen Suter, damals in Basel, ersucht hatte, uns in Neuchâtel zu vertreten. In Anbetracht der kostspieligen Spesen die ihm durch diese Reise erwachsen wären, hat er nicht angenommen. Ich glaubte verstanden zu haben, dass unser Berner Kollege Hubert unsern Vize-Präsidenten ersetzen würde.

Auf alle Fälle bitten wir Sie zu glauben, dass unser einziger Wunsch ist, wie immer mit den verschiedenen Sektionen freundschaftliche Beziehungen zu pflegen und dass, wenn je einmal die Traditionen beeinträchtigt werden sollten, nicht wir, die armen Verwandten, daran schuld wären.

Genehmigen Sie, werte Herren und liebe Kollegen, den Ausdruck unserer besten Gesinnung.

(Übersetzung A. D.)

(gez.) H. TAVERNEY.



Fritz Deringer, Zürich.

Appel

La direction des programmes de la Société suisse de radiodiffusion s'est déclarée disposée à donner périodiquement la parole à des artistes pour traiter d'expositions, de questions artistiques, etc.

Le comité central fait appel à tous les sociétaires (y compris les membres passifs) pour les prier de lui soumettre des propositions concrètes qui seront par lui soumises à la direction des programmes.

Quo vadis, P. S. A. S. ?

I

L'attitude, nette et décidée, prise par la section d'Argovie envers l'assemblée des délégués et l'assemblée générale de cette année à Neuchâtel, a fait dresser l'oreille à bien des amis de la société. Si une section dont la fidélité et l'attitude constructive sont hors de doute prend une telle décision, c'est que quelque chose cloche actuellement dans notre société. Pour préciser, reproduisons ici le texte de la lettre au comité central de la section d'Argovie:

« Dans sa séance du 3. 6, la section d'Argovie a décidé à une grande majorité de n'envoyer aucun délégué à l'assemblée des délégués du 25. 6 à Neuchâtel.

Elle exprime par là sa protestation envers l'indigence de l'ordre du jour, qui dessert la considération de la société et n'est pas en rapport avec les charges financières que comporte l'assemblée ».

En vérité un langage clair et courageux ! Les Argoviens n'ont pas été retenus par le « statut policier » de la section de Zurich disant, « Art suisse » No. 1/2 1949: « ... nous proposons de publier dans chaque numéro de l'« Art suisse » une liste des membres actifs d'une section. Les membres passifs apprendront ainsi les noms des artistes se tenant délibérément à l'écart des manifestations de la société ».

L'assemblée des délégués devant sans doute être considérée comme une manifestation de la société, les Argoviens tomberaient donc sous le coup de ce « statut policier ».

(L'auteur des présentes lignes tient à déclarer ici qu'à titre de membre de la section de Zurich il n'est aucunement en rapport avec le statut cité dont il se distance).

Si l'on considère l'ordre du jour 1949 quant à des propositions ou suggestions constructives de la part du c. c., qui pourraient cacher en elles une quelconque défense des intérêts des membres, on est très déçu. Personne ne prétendra que la seule proposition du c. c. à l'assemblée de cette année: « La cotisation annuelle des membres actifs à la caisse centrale est fixée à fr. 20.— » représente un bienfait particulier pour les membres de la Société des PSAS. Si l'on considère les « charges financières » dont fait état la lettre des Argoviens, on en arrive au montant record de fr. 9.— par personne, sans boisson ni service pour le souper après l'assemblée des délégués !

La main sur le cœur, Messieurs, présidents, membres du comité, délégués, auriez-vous tous été présents à Neuchâtel si vous aviez dû, de votre poche, payer ces frais ?

Au début de la 7^e semaine après les assises de Neuchâtel, les résultats de l'assemblée de cette année n'ont pas encore été communiqués aux membres, malgré l'article 21 des nouveaux statuts qui stipule: Le procès-verbal de l'assemblée générale sera communiqué par les soins du comité central à chaque membre dans le délai de six semaines. Autrefois on ne disposait que de quatre semaines mais la chose paraissait à temps.

Jetons maintenant un coup d'œil sur la « politique » de la caisse centrale en déclarant à l'avance qu'il s'agit de la chose et non de personnes. Dans le No. 7 de l'« Art suisse » 1945 on peut lire, au sujet des comptes 1944-45, entr'autre: « Je continue à lutter pour équilibrer nos finances, il faut absolument y arriver ».

A propos des comptes 1946-47, « Art suisse » No. 7 1947: « L'année prochaine nous aurons de nouveau une exposition de la société. Il est absolument nécessaire, comme je l'ai dit l'année dernière déjà, que non seulement l'exposition couvre ses frais, mais encore qu'elle soit pour notre caisse, par la répétition du droit d'accrochage et du prélèvement de 3 % sur les ventes, une source de bénéfice. Ce sont ces recettes, avec la subvention fédérale de fr. 5000.— (que nous espérons bien recevoir l'année prochaine encore) qui pourront nous faire éviter, l'an prochain, une augmentation de la cotisation ».

(Les ventes de cette exposition de Berne 1948 se montèrent à fr. 58.480.—. A Zurich 1943 alors que la haute « conjoncture » ne régnait pas sur le pays, fr. 106.760.—, sans droit d'accrochage ni commission sur les ventes en faveur de la caisse centrale; on s'était à l'époque rendu compte que l'exposition devait en premier lieu profiter aux collègues et non à la caisse centrale).

Certes, il ne faut pas l'oublier, les charges de la caisse centrale ont été augmentées par le versement à la Caisse de maladie fr. 3500.— et d'autre part il ressort des comptes de l'exercice 1943-44

que les recettes provenant de cotisations s'élevèrent à fr. 15.366.— et de ceux de 1947-48 que ces mêmes recettes sont de fr. 22.872.— soit une différence de fr. 7500.—.

Il est probable qu'à l'époque, au moment de l'adoption du montant alloué à la Caisse de maladie, une augmentation de la cotisation des membres aurait psychologiquement été considérée comme naturelle et que l'augmentation indirecte de la cotisation par une contribution spéciale de fr. 2.— par tête serait devenue inutile. Il est possible que l'auteur aurait à ce sujet besoin d'être mieux instruit.

Au sujet des comptes 1947-48: « Par le renchérissement allant en augmentant, il y aura lieu de s'attendre toujours, à l'avenir, à un déficit. La seule contre-mesure serait l'augmentation de la cotisation, que je voudrais toutefois déconseiller. Notre excédent de recettes de fr. 1900.— de l'an dernier nous a valu fr. 179.— d'impôts à payer, soit près de 10%. La contribution à la Caisse de secours ne peut, dans le canton de Berne, être défalquée. L'impôt sur la fortune est, lui aussi, élevé; si bien qu'il n'est pas indiqué, pour nous non plus, d'accumuler une fortune. Couvrons donc simplement, ces prochaines années, le déficit par un prélèvement sur notre fortune. Lorsque, dans quelques années, celle-ci sera réduite à fr. 40.000.— environ, nous pourrions toujours chercher et trouver les voies et moyens d'équilibrer nos comptes ». Vive l'optimisme!

(Mais en 1949 déjà, l'ordre du jour porte, seule proposition du comité central: « Augmentation à fr. 20.— de la cotisation »).

Il est frappant de constater que dans le rapport précédent des comptes 1947-48 on cherche à se faire tout petit devant le fisc mais que d'autre part on crée une commission chargée d'obtenir le plus possible de la part des autorités! Cela ne sent-il pas l'esprit mercantile? Ce qui ne nous empêche pas de louer le caissier central pour son dévouement à ses fonctions.

A l'assemblée des délégués du 25. 6. 1948 à Zurich il fut créé une commission de six membres qui devait étudier la question de création de possibilités de travail. Pourquoi, se demande-t-on, le comité central n'assume-t-il pas lui-même cette tâche? Ce qui, autrefois, était simplement un devoir du comité, est maintenant remis à des commissions spéciales qui, certainement coûtent quelque chose! (L'auteur a connaissance de l'art. 35 des statuts, ceci dit en passant). Les décisions de cette commission doivent-elles a priori être considérées comme étant sans appel, ou bien le comité central a-t-il le droit d'y faire opposition? Si ce n'est pas le cas, cette commission est placée au-dessus du comité central, donc une sorte de gouvernement accessoire, sinon le travail de la commission est, cas échéant, parfaitement superflu, ainsi que l'on pourra s'en rendre compte à une autre occasion, et ne fait que provoquer des dépenses.

Depuis 1947 il existe une commission fédérale de création de possibilités de travail. Elle était primitivement présidée par M. le directeur Zipfel qui a tant fait pour notre pays. L'« Art suisse » n'a jamais publié qui en est le président actuel. Les membres de cette commission doivent être considérés comme des fonctionnaires fédéraux; ils touchent des indemnités et leurs frais de voyage leur sont remboursés. Notre délégation est composé des collègues Aegerter, Crivelli, Glinz et Perrin. On entendrait volontiers quelque chose de plus que ce ne fut le cas jusqu'ici sur les résultats obtenus par cette autorité. Nous supposons plutôt, ainsi que le secrétaire central M. Détraz l'écrivait à l'époque à l'auteur de ces lignes, que tout marche pour le mieux après que, sur son intervention, M. le président central se fût pour la 1re fois décidé à se rendre à Berne. Par contre d'autres membres seront intéressés par le passage d'une lettre adressée le 1er novembre 1947 par M. le directeur Zipfel à notre société et que nous ne voudrions pas céder à nos membres. Ce passage est ainsi conçu:

« Vous voyez donc que votre société n'a effectivement jamais pris position envers les questions soulevées à la conférence du 25. II. 46 et mentionnées au procès-verbal. Nous ne pouvions, avec la meilleure volonté, pas considérer comme la manifestation de votre opinion votre lettre du 25 avril qui nous laissait envisager votre collaboration seulement, mais ne prenait pas position envers les nombreux problèmes ».

Bagatelle?

Il existe aussi depuis quelques temps une petite commission pour la question des ateliers et la création de possibilités de travail à Macolin. L'auteur de ces lignes en faisait partie ainsi que les sculpteurs F. Fischer et Perrin.

Les architectes de l'école de sport ont, avec joie et dévouement, établi les plans d'ateliers et se sont mis à notre disposition

en tous temps. Le comité central a, à notre avis, prêté peu d'attention à cette affaire, malgré qu'il y aurait certainement eu, pour les sculpteurs spécialement, des possibilités de travaux, ainsi que cela a déjà été dit ailleurs. Une sculpture a déjà été commandée par un particulier.

Par contre on pouvait lire dans l'« Art suisse » No. 7, 1948: « Pour faire des croquis, des dessins, des modelages et de la peinture, il n'est pas nécessaire d'avoir ce que l'on appelle un atelier: beaucoup de très grands artistes ont fait leurs œuvres dans de petits locaux ». On se prend la tête à deux mains à l'ouïe de telles déclarations! A l'époque, la commission en question, en commun avec le major Hirt, a constaté l'impossibilité de travailler dans les deux chambres primitivement prévues de l'ancien Grand Hôtel, mais M. le président central Martin sait cela mieux. L'auteur de ces lignes doute beaucoup que M. le président central ait jamais pris la peine de se rendre sur place. La déclaration présidentielle est plus propre à détruire la joie au travail de la commission et le bon vouloir des autorités plutôt que de les encourager. Une telle politique zigzagante peut tout au plus donner l'impression de superficialité. Et vous, chers collègues, retirez-vous dans des cavernes, alors seulement vous serez, dans un sens tout au moins, à égalité avec « beaucoup de très grands artistes ».

Ces menus propos sont dus à la sympathie pour les Argoviens et à une appréhension quant à l'avenir de la société; ils sont provoqués par une foule de pensées sur: Quo vadis, PSAS?



Fritz Ryser, Basel.

II

*Celui qui veut défendre ce qui est faux
à toutes raisons de prendre une attitude
réservée et d'avoir des manières. Mais celui
qui a le bon droit pour lui doit y aller
rudement; un droit courtois ne signifie
rien.*
J. W. Goethe.

C'est le 24 août que le procès-verbal de l'assemblée générale de Neuchâtel 1949 a été publié dans l'« Art suisse » soit 2 ½ semaines trop tard d'après les statuts et sans aucune indication des motifs de ce retard. Le comité central paraît ne s'en tenir aux statuts que lorsqu'il s'agit des autres. C'est ainsi qu'un sociétaire a été radié pour cause de non-paiement des cotisations, et cela sûrement sur la base des statuts. Ceux-ci, à l'élaboration desquels le comité central actuel a collaboré, contiennent un art. 42 disant: « L'élection du président central et des autres membres du comité central a lieu au scrutin secret. Les élections ont lieu à la majorité des voix ». A Neuchâtel on a élégamment et sans façon passé par dessus cette prescription. Bizarre! Bien des sociétaires eussent certainement été intéressés d'apprendre les noms des deux membres démissionnaires ainsi que les raisons de leur démission.

A côté de la section d'Argovie, celles des Grisons, de Paris et du Tessin n'ont pas non plus envoyé de délégués à l'assemblée. Les

raisons n'en sont pas connues; on peut peut-être imaginer celles du Tessin. N'oublie-t-on pas toujours, lors d'élections, que le Tessin ne doit pas être considéré comme un canton, mais comme une région du pays? Une représentation permanente du Tessin au comité central apparaît à l'auteur de ces lignes comme devant aller de soi. Le Tessin n'est pas non plus représenté dans la commission pour l'augmentation de la subvention aux beaux-arts.

Au surplus on a pu lire un discours monumental, avec une conclusion d'une certaine sentimentalité, de M. le président central E. Martin sur des actes faits par d'autres. Naturellement aussi sur des objets que le comité central a bien été obligé de traiter vu qu'ils lui avaient été remis. On déplore toutefois l'absence de mention d'actes directifs, décisifs ou constructifs de la part du comité central.

En plus la « montagne » de l'assemblée générale de cette année a néanmoins « accouché d'une souris ». Une nouvelle commission a été créée! Pour sa part l'auteur de ces lignes voudrait, de son côté « sauter au cou » du collègue Bieri qui a si bien « dépeint » l'activité de cette nouvelle commission.

La proposition I relative au « malaise » a été adoptée par 20 voix contre 18 et de nombreuses abstentions. La 2e proposition l'a été par 25 voix contre 5 (et de nombreuses abstentions). Combien y en eut-il, de ces abstentions? La liste de présence porte 60 noms. Combien de ceux-ci avaient-ils droit de vote? Etant donné la présence de 29 délégués, on eut été charmé d'apprendre à combien s'élevait en réalité le nombre de ces « nombreuses abstentions! ».

Encore au sujet de la proposition II relative aux expositions de la société, il est dit: « Par une entente préalable avec les sections, une meilleure garantie (!) serait donnée d'assurer une bonne représentation des sections et la qualité des œuvres! » Miraculeux! Cela signifie-t-il que cette fois une commission de la section recommandera l'envoi à l'exposition PSAS des œuvres de ses meilleurs artistes et que les travaux moins bons des autres collègues devront être gardés à la maison?

En fin de compte: « Quo vadis, PSAS? »

K. HÜGIN.

« Une réponse du c. c. à l'article ci-dessus paraîtra dans le prochain numéro ».

Société des Peintres
Sculpteurs
et Architectes suisses
Section de Paris

Paris, 5 Juillet 1949.

Le Président de la Section de Paris
des P. S. A. S.
au
Comité central par Mr Détraz
10, Avenue des Alpes
Neuchâtel

Messieurs et Chers Collègues,

Je n'ai pu donner communication de votre lettre du 27 Juin à la section, plusieurs camarades étant déjà partis en vacances.

Je suis surpris qu'à l'unanimité, les délégués, déplorant notre absence, aient émis la crainte que par cela même, nos bonnes relations en soient altérées.

Ces délégués ont oublié que notre section restée en sommeil pendant 10 ans, reprend à peine vie, que du fait des difficultés inhérentes à son activité, les cotisations ne sont pas encore votées, que la caisse se trouve vide et qu'un voyage en Suisse est devenu prohibitif pour un budget en frs français.

Si votre assemblée avait bien voulu réfléchir à tout cela, elle aurait vite excusé notre absence dont nous regrettons le motif autant qu'elle.

J'ajoute qu'au reçu de votre convocation, j'avais demandé à notre camarade Suter, alors à Bâle, de bien vouloir nous représenter à Neuchâtel. Celui-ci n'a pas accepté, vu les frais onéreux que lui occasionnait ce déplacement. J'ai cru comprendre alors que notre camarade bernois Hubert se chargeait de remplacer notre vice-président.

De toutes façons, veuillez croire que notre seul désir est d'entretenir, comme toujours, d'amicales relations avec les différentes sections et que si, un jour, les traditions devaient « s'altérer » ce n'est pas nous, parents pauvres, qui en serions la cause.

Je vous prie d'agréer, Messieurs et Chers Collègues, l'expression de mes sentiments les meilleurs.

(signé) H. TAVERNEY.



Fritz Ryser, Basel.

Trübsee